Jenna

Die Kurzgeschichte „Sonntag“, von Max Bolliger, die 2003 veröffentlicht wurde, thematisiert das schlechte Verhältnis zwischen Vater, Mutter und Kind. Daniela und ihr Vater gehen zusammen Mittagessen, währenddessen reden sie über Danielas Noten. Nach dem sie fertig waren, fahren sie gemeinsam den See entlang und halten, um Kaffee zu trinken. Allerdings bleiben sie nicht lange, weil Danielas Vater eine Verabredung hat, und Daniela nach Hause bringt. Ihre Mutter ist verwundert, weil sie schon zu Hause ist, aber Daniela will sofort wieder gehen und zwar zu Brigitte. Ihre Mutter verabschiedet sich und daraufhin geht Daniela nicht zu Brigitte, sondern in ein Lokal. Dort trifft sie sich mit ihrem Freund Heinz. Heinz muntert sie auf und redet mit Daniela. Die Intention dieser Geschichte lautet, dass jeder seinen Freunden vertrauen soll und mit ihnen reden soll, damit man mit seinen eigenen Gefühlen und Gedanken nicht alleine ist. Außerdem muss man seinen Eltern vertrauen, weil sie einem helfen können.

Die Kurzgeschichte hat einen typischen Einstieg, weil man direkt in das Geschehen einsteigt und keine Vorgeschichte kennt (vgl. Z.1ff.). Außerdem spielt das Geschehen in einem relativ kurzen Zeitraum, ungefähr einen Tag. Im Zentrum dieser Kurzgeschichte geht es um ein alltägliches Geschehen, Daniela geht mit ihrem Vater essen und Kaffee trinken am Abend allerdings geht sie mit ihrem Freund in ein Lokal. Manche Handlungselemente werden einfach ausgespart, wie zum Beispiel die Fahrt vom Rückweg (vgl. Z.66ff.) Die Kurzgeschichte wird meistens aus dem Blickwinkel der Frau beschrieben. Man erfährt nichts von den Gedanken der Eltern oder Heinz aber die Gedanken von Daniela (vgl. Z.31ff.). Der Wendepunkt ist dann, wann der Leser bemerkt, dass Daniela lügt, und nicht zu Brigitte, sondern zu ihrem Freund geht (vgl. Z.92ff.). Das könnte zeigen, dass sie ihren Eltern nicht traut. Die ganze Kurzgeschichte hat einen strikten Handlungsablauf. Und die Personen werden nur skizzenhaft beschrieben. Das Leitmotiv ist der „Wintermantel“ (Z.23/ Z.80),da a der Wintermantel den Streit zwischen Daniela und ihrem Vater anzettelt. Die Kurzgeschichte hat ein offenes Ende, was auch typisch ist (vgl. Z.115ff.). Daniela lügt in der Kurzgeschichte drei Mal, einmal als ihr Vater fragt ob sie einen Freund hat und sie dies verneint, dass könne sie sagen, weil sie Angst auf die Reaktion ihres Vaters hat oder weil ihr Vater ihn vielleicht nicht akzeptieren wird (vgl. Z.54f.). Ein weiteres Mal lügt sie, als ihr Vater sie nach ihren Noten fragt und sie antwortet, sie wären gut, eigentlich wusste sie genau, dass die Noten nicht reichen werden. Vielleicht hat sie einfach Angst ihren Vater zu enttäuschen (vgl. Z.13f.). Und sie lügt noch einmal als sie ihrer Mutter sagt, sie geht zu Brigitte, dies könnte andeuten, dass Daniela einfach nicht mit ihren Eltern reden wollte, sondern nur mit ihrem Freund. Alle diese Lügen könnten auch darauf hindeuten, dass Daniela ihren Eltern nicht vertraut (vgl. Z.89f.) Der Vergleich „Er sprach über Autos wie die Jungen in der Schule“ (Z.35) symbolisiert, dass ihr Vater Autos mag und gerne darüber spricht. Die Ironie „Hundert“ (Z.49) zeigt, dass Daniela davon genervt ist, dass ihr Vater schon wieder ihren Geburtstag vergessen hat, und die beiden in keinem guten Verhältnis zueinander stehen. Die Ellipse „Im Februar dreizehn“ (Z.50f.) verdeutlicht, dass sie ihrem Vater schon oft ihren Geburtstag sagen musste und spiegelt wieder das schlechte Verhältnis wieder. Die Anapher „Sonntags lasse ich mich gehen, […] sonntags bin ich nicht zu sprechen“ (Z.69f.) symbolisiert, dass ihre Mutter eher eine lang Schläferin an ihren freien Tagen ist und Nachts arbeitet. Die rhetorische Frage „Findest du“ (Z.56) zeigt, dass Daniela dem Kompliment ihres Vaters nicht traut oder sich selber nicht hübsch findet. Die Beziehung zwischen Daniela und Heinz ist besser als die zwischen Daniela und ihren Eltern. Daniela vertraut Heinz und spricht mit ihm über alles offen (Z.108f.). Heinz mag sie auch und versucht sie aufzumuntern. (Z.110ff.)

Die Intention dieser Geschichte lautet, dass man Freunden oder Verwandten vertraut und ihnen die Wahrheit sagt und ihnen seine Probleme schildert. Denn zu zweit fallen einem mehr Lösungen zum Problem auf als alleine. Außerdem sollte man mit seinen Eltern reden, wenn man ihnen nicht mehr vertraut, damit man dies beheben kann und eine normales Verhältnis zueinander haben kann.